

Forschung zur besseren gesundheitlichen Versorgung von Frauen und zur Gleichstellung von Frauen in der Medizin

Institut für Geschlechterforschung in der Medizin (GiM)

Charité – Universitätsmedizin Berlin | Campus Charité Mitte
Hessische Str. 3-4, 10115 Berlin, <http://gender.charite.de>

Präambel

Die Margarete Ammon Stiftung hat in den letzten Jahren zwei eng miteinander verbundene Projektbereiche am Institut für Geschlechterforschung in der Medizin an der Charité, Universitätsmedizin Berlin, gefördert. Die Ziele waren im ersten Bereich die Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Humanmedizin zur besseren gesundheitlichen Versorgung der Frauen - über die Unterstützung von Projekten und Vorträgen zur Frauengesundheit – und im zweiten Bereich die Förderung der Gleichstellung von Frauen in der Medizin (Bereich Gleichstellung, siehe dort). Die Maßnahmen haben in hohem Umfang zur Unterstützung und Verbreitung der Frauengesundheitsforschung und Geschlechterforschung in der Medizin und zur Unterstützung von Frauen in der Medizin beigetragen.

Bereich 2: Gleichstellung von Frauen in der Medizin, Förderung von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen

Ein wichtiger Aspekt in der Medizin ist, dass Frauen die berufliche Gleichstellung nach wie vor in einigen Fächern durch strukturelle Hürden erschwert wird. Obwohl seit über 15 Jahren die Zahl der Medizinstudentinnen und Studenten nahezu gleich ist oder sogar mehr Frauen als Männer Medizin studieren, ist es nicht zu einer Erhöhung des Frauenanteils in den Leitungsstrukturen gekommen. Der prozentuale Anteil der Frauen, derzeit 70 % bei Studienbeginn, nimmt auf 50 % bei Dissertationen, auf 20-30 % in höheren Hierarchiegraden in den Kliniken, auf unter 5 % auf Leitungsebene ab. An zwei Universitätsklinika in Deutschland gibt es immer noch keine Frau als Institutsleiterin und keine der 38 deutschen medizinischen Fakultäten hatte 2011 eine Dekanin, mittlerweile gibt es mir Freiburg und Augsburg deren zwei.

Die Gründe hierfür sind vielfältig. Einmal werden Frauen wohl weniger als Männer motiviert, eine universitäre Karriere anzustreben und diese auch konsequent durchzuziehen. Daher finden Sie sich häufiger auf Drittmittelpositionen, die zeitlich begrenzt finanziert sind, deren Finanzierung häufig nicht weitergeführt werden kann, oder auf Projektstellen die unzureichend mit Sachmitteln ausgestattet sind. Daher kommen die Frauen nicht zur Habilitation, was aber die Voraussetzung für eine Universitätskarriere wäre. Schließlich verhindern oft Kinder die Konzentration auf die berufliche Karriere.

Wir haben uns daher mit Unterstützung der Ammonstiftung bemüht, engagierte und motivierte StudentInnen und junge WissenschaftlerInnen weiter zu fördern, indem wir entweder ihr Gehalt oder ihre Projekte unterstützt haben um ihnen so als ersten Schritt den Abschluss ihrer Dissertation zu ermöglichen, oder sie so in dauerhafte Stellen oder zur Habilitation zu bringen. Die Beispiele sind in dem Projektbereich „**Gleichstellung von Frauen in der Medizin**“ dargestellt.

DF

Frau Dr. F wurde in 2010 nur durch ein Stipendium der Charité finanziert, das aber keine Sachmittel für ihr Forschungsprojekt „Energistoffwechsel des Herzens bei Herzerkrankungen“ bereitstellte. Mit Unterstützung der Ammon Stiftung konnten wir das Forschungsprojekt von Frau F finanzieren. Damit ist es gelungen, das Projekt so erfolgreich durchzuführen, dass wir eine 2-jährige Förderung der Firma Bayer erhalten haben. In der Folge wurde Frau F auch als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Bayer übernommen, was ihre berufliche Karriere signifikant unterstützte. Frau F hat einen ganz wichtigen Karrieresprung gemacht, auch mit ihrer eigenen Entscheidung zur Flexibilität und beruflichem Engagement. Mittlerweile hat sie Firma und Position gewechselt und macht als „Senior Medical Advisor“ weiter Karriere, wobei sie erfreulicherweise viele Projekte zur Frauengesundheit unterstützt.

CS

Frau Dr. S, alleinerziehend, 1 Kind, wurde aus Mitteln der Frauenförderung finanziert. Auf dieser Positionen gab es neben dem Gehalt keine Gelder für die Durchführung von Projekten, so dass Frau Dr. S ihre Projekte nur mit Hilfe der Ammon Stiftung durchführen konnte. Sie hat sich mit der Wirkung von Weißdorn sowohl im Mausmodell als auch beim Menschen beschäftigt und konnte hiermit ihr eigenes Arbeitsfeld gut definieren. Dies war für ihre weitere Zukunft extrem wichtig. Sie ist mittlerweile äusserst erfolgreich als Wissenschaftskoordinatorin im Deutschen Zentrum für Herzkreislaufforschung und an der Charité tätig.

EB

Frau Dr. EB kam über ein Stipendium der Charité ohne Mittel für Versuchsdurchführungen in das Institut. Mit Hilfe der Ammon Stiftung konnte sie Untersuchungen zu Selbstmordmechanismen der Zellen, die sich in männlichen und weiblichen Zellen signifikant unterscheiden, durchführen. Dies hat sie in die Lage versetzt, nun selbstständig Drittmittel einzuwerben und eine neue Stelle in ihrem Heimatland, in Prag, zu finden.

AQ

Frau AQ kam als eine portugiesische Biologiestudentin in meine Gruppe. Sie arbeitete an ihrer Doktorarbeit, die durch experimentelle Widrigkeiten etwas verzögert wurde, so dass die Finanzierung Anfang 2010 ausgelaufen ist und sie die Arbeit eigentlich hätte erfolglos abbrechen müssen. Durch Hilfe der Ammon Stiftung konnten wir ihr es ermöglichen, ihre Doktorarbeit abzuschliessen. Mittlerweile ist die Promotion abgeschlossen und Fr. Q hat eine Stelle in Portugal gefunden.

TS

Frau S kam als Medizindoktorandin auf Suche nach einem wissenschaftlichen Projekt, das ihre Promotion ermöglichen sollte. Sie war in dem Projekt „Aortenklappenstenose bei Frauen“, das von der Ammon Stiftung unterstützt wurde, tätig und hat sich darum gekümmert, alle 130 eingeschlossene PatientInnen zu kontaktieren, sie über ihren Postoperativen Verlauf zu befragen und sie zu einer erneuten Untersuchung ins Herzzentrum einzuladen. Große Teile dieser Untersuchung hat sie auch selbstständig durchgeführt. Frau S hat dann die Daten dieser Patienten ausgewertet und sie hat die bei der Herzoperation entnommenen Gewebeproben analysiert. Diese Arbeiten legten den Grundstock für ihre Doktorarbeit. Frau S hat jetzt ihre Doktorarbeit abgeschlossen und ist berufstätig.

ED

Frau Dr. ED ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GiM, Institut für Geschlechterforschung in der Medizin. Frau ED gehört zu den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen, die länger durch die Ammonstiftung gefördert wurden und die

dadurch eine ausgezeichnete Karriere vor sich hat. Sie hat bereits mehrere grundlegende wissenschaftliche Arbeiten überwiegend im Zusammenhang der Bindegewebsneubildung bei Herzerkrankungen verfasst und gewinnt allmählich ein eigenes wissenschaftliches Profil. Sie wurde aufgrund ihrer hervorragenden Leistungen in das Mentoring Programm des Deutschen Zentrums für Herz-Kreislaufforschung aufgenommen. Dies ist sicher sehr hilfreich für die von ihr geplante weitere wissenschaftliche Karriere. Mittlerweile ist sie dabei, an ihrer Habilitation zu arbeiten und hat dazu das Rahel Hirsch Stipendium der Charité erhalten, und konnte ihre berufliche Laufbahn an der Charité absichern.

US

Dr. US, verheiratet, 2 Kinder, ist seit 2012 im GIM tätig, wobei sie immer über unterschiedliche Drittmittelprojekte finanziert wurde. Die Entwicklung eines eigenen Projektes, das letztlich auch Grundlage für ihre Habilitation sein wird, war nur mit Hilfe der Ammon Stiftung möglich. Sie hat sich mit der Stress-induzierten Herzschwäche auseinandergesetzt.

Die Stress-induzierte Herzschwäche (Takotsubo Cardiomyopathie, TTC) ist eine akut auftretende Herzschwäche, die sehr häufig durch starke, psychische Belastungssituationen ausgelöst wird. Sie betrifft zu 90 % Frauen nach den Wechseljahren und ist eine lebensbedrohliche Erkrankung. Die Sterblichkeit liegt im ersten Jahr bei 8- 12 %. Die Ursachen sind bisher nicht vollständig geklärt. Es existiert keine spezifische Therapie und eine individuelle Prognose ist nicht möglich. Die Erkrankung stellt für die Patientinnen eine große emotionale Belastung und Gesundheitsgefährdung dar.

Die Stress-Kardiomyopathie TTC äußert sich als eine akut auftretende, lebensbedrohliche Herzschwäche. Sie tritt auf wie ein Herzinfarkt - mit Schmerzen in der Brust, Luftnot und Veränderungen im EKG und im Labor. Aber im Unterschied zum Herzinfarkt sind die Herzkranzgefäße unauffällig. Es liegt eine schwere Störung der Pumpfunktion des Herzens vor, und Rhythmusstörungen oder gar eine Ruptur des Herzens können zum Tode führen.

Klassisch ist die Verbindung mit einem Stress-Erlebnis: Trennungssituationen, schwere Erkrankungen naher Angehöriger, berufliche Probleme. Auch körperliche Belastungen – Operationen, Krebserkrankungen, Asthmaanfälle, schwere Infektionen - können als Auslöser eine Rolle spielen.

Wichtige Risikofaktoren sind abnorme Stressverarbeitung oder Depressionen und Hormonstörungen. Wie genau der lebenslang angesammelte Stress zu TTC führt, ob frühkindlicher Stress zu der Erkrankung beiträgt, ist noch weitgehend unbekannt.

Fr. Dr. S hat nun eine Studie organisiert, in der alle PatientInnen, die in der Charité und dem Deutschen Herzzentrum Berlin im Zeitraum von Januar 2008 bis Februar 2015 wegen einer Stress-Kardiomyopathie behandelt wurden, sind zur Teilnahme an der Studie eingeladen wurden.

Neben der Befragung zu Stressereignissen und gegenwärtigen Lebensverhältnissen, führte sie Untersuchungen des Blutdrucks und zur Gefäßsteifigkeit durch, maß Gewicht und Größe und schrieb ein EKG. Die Bestimmung umfangreicher Laborwerte (Blutbild, Blutfette, Entzündungswerte, Stress- und Hormonstatus sowie weitere biologische Marker) stellt einen weiteren zentralen Bestandteil der Studie dar.

Die Patientinnenuntersuchungen sind mittlerweile abgeschlossen und die Daten werden ausgewertet.



BEHERS Team: mit Dr. US (Studienärztin) 4. V. links

SOP

Fr. SOP, verheiratet, 1 Kind, kam als junge Wissenschaftlerin 2009 aus Italien an das Institut für Geschlechterforschung in der Medizin. Mit der Unterstützung der Ammonstiftung konnte für ihre Projekte eine Anschubfinanzierung etabliert werden. Dies ermöglicht die Durchführung ihrer Promotion (2012) in Deutschland und die Einleitung ihrer Habilitation.

Dazu arbeitete sie in einer Studie, in der der Einfluss des Alters und sozialer Risikofaktoren auf die Selbsteinschätzung des kardiovaskulären Risikos bei Frauen untersucht wurde.

Die Unterschätzung des eigenen kardiovaskulären Risikos ist besonders in der weiblichen Bevölkerung ausgeprägt und scheint einen relevanten Beitrag zu der weiblichen Übermortalität an Herz-Kreislauferkrankungen darzustellen. Aus Sicht der Vorbeugung stellt dieses Risiko eine besondere Herausforderung dar, da die mangelnde Erkennung der eigenen Betroffenheit die Erreichbarkeit durch Präventionsangebote signifikant erschwert. Wir konnten zeigen, dass etwa die Hälfte der Frauen ihr ihr Risiko unterschätzte.

Diese Studie, die mit von der Ammon Stiftung unterstützt wurde, war wesentlich für die Habilitation von Fr. SOP die 2016 erfolgte. Mittlerweile wurde Frau SOP auf eine Professur in den Niederlanden berufen. Sie ist weiterhin forschend in dem Bereich Frauengesundheit und Geschlechterforschung tätig.

SP

Fr. P, Diplombiologin aus Russland, wurde von August 2013 – August 2016 in den von mir geleiteten EU Projekt RADOX gefördert. Dieses Projekt, das die schädlichen Wirkungen freier Radikale in Herz-Kreislaufsystem untersuchte, brachte ForscherInnen und StudentInnen aus Berlin mit Kollegen aus Oxford, Cambridge, Leuven, Maastricht, Padua, Navarra, und Bayer Healthcare von 2012- 2016 zusammen. Nach August 2016 war eine EU Förderung für Fr. P nicht mehr möglich, da die EU nur den sehr engen Zeitrahmen von 3 Jahren für eine Dissertation fördert. Dies ermöglicht es in den meisten Fällen den StudentInnen nicht, ihre Arbeiten

abzuschließen, da gleichzeitig von ihnen eine hohe internationale Mobilität verlangt wird. Auch die Studentin P hat Studienaufenthalte in Padua und Oxford absolviert und an mehreren Kongressen und Fortbildungen teilgenommen, von denen sie sehr profitiert hat, die aber den Ablauf ihrer Dissertation verzögert haben. Da ihre Promotion im August 2016 noch nicht abgeschlossen war, erhielt sie eine Anschlussförderung über die Ammon-Stiftung. Dies ermöglichte ihr, im Mai 2017 ihre Promotion an der FU Berlin einzureichen, die sie im August 2017 erfolgreich abschließen konnte. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse mit dem Thema: „Effect of 17 β -estradiol on mitochondrial cAMP signaling“ ist in einer international wichtigen Zeitschrift, British Journal of Pharmacology, 2018, erfolgt.